

# **Narutos Welt mal anders: Der Bürgerkrieg (Teil 1) Der leere Thron**

**von C**

online unter:

**<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>**



# Einleitung

Wir kommen nun zum neuen Abschnitt, der den Zeitraum zwischen ?Naruto? und ?Naruto Shippuuden? beschreiben wird.

Was bisher geschah: Die Ninjas aus Takumigakure haben Gaara herausgelockt, um seine Kraft zu nutzen. Sie wollten ihren Gründer Seimei wiederbeleben. Dieser Plan konnte vereitelt werden. Noch in derselben Nacht wurde Takumigakure von sechs verummten Angreifer überfallen und zerstört.

Die Paladine leben friedlich in Konoha, aber das wird sich bald ändern. Eine Reihe von Terroranschlägen erschüttert das Kaiserreich. Das Kaiserreich ruft die Prinzessinnen und die Drei Schwertninjas zurück, um die Terroristen aufzuhalten. Doch schon bald wird ein Ereignis das Land ins Chaos stürzen.

# Kapitel 1

## Die Vergessenen

Sokuron saß auf der Bank und beobachtete den menschenleeren Park. Nur die Straßenlaternen spendeten Licht in der sternklaren Nacht. Auch wenn es eine schöne und kühle Nacht war, fand Sokuron keinen Schlaf.

Seit er mit Sia in einem Bett schlief, war es zwar besser geworden, aber noch immer verfolgten ihn die Albträume, die Erinnerungen seiner blutigen Schandtaten. Die Schreie seiner Opfer, die niedergemäht wurden wie das Weizen, die Flammen, die gnadenlos die Menschen auffraßen geisterten in seinem Kopf.

Sokuron war sich sicher, dass das Schicksal ihn damit bestrafen wollte für all die bösen Taten, die er im Krieg im Namen einer Tyrannin begangen hatte. Und dafür würde seine Seele in der Hölle schmoren. Aber nicht einmal diese Vorstellung konnte Sokuron sein Glück nehmen, das er erlebte, seit er Sia liebte. Noch nie zuvor war er so glücklich in seinem Leben gewesen und er würde alles für Sia tun, das wusste Sokuron.

?'Eigentlich habe ich dir doch beigebracht, wie man sich lautlos an jemanden heranschleicht?', sagte Sokuron plötzlich, als würde er mit einem Geist sprechen. ?Kommt ihr jetzt heraus oder wartet ihr, bis ich aufstehe, um mich zu töten?'

Zwei Gestalten traten aus dem Schatten. Ein Junge mit schwarzen Haaren und grünen Augen tauchte auf, der einen Anzug mit roten Hemd, schwarze Weste und einen Umhang trug, der seine linke Körperhälfte bedeckte. Auf seinem Kopf befand sich ein Hut, unter dessen Schatten die grünen fast leuchteten wie die eines bösen Geistes, der auf sein Opfer wartete.

Neben ihm stand ein Mädchen, deren braunen Haare zu den Schultern reichten und ihre kristallgrünen Augen fixierten Sokuron. Sie trug eine dunklen Kampfanzug mit einem Brustpanzer und darüber einen grünen Mantel.

?'Ist es jetzt soweit, Turass? Kisina??', fragte Sokuron müde und schaute beide abwechselnd an. ?Hat euch der Großmeister geschickt? Werde ich heute ins Gras beißen?'

?'Nicht durch uns?', stellte Turass klar. ?Wir sind nicht hier, um dich zu töten.?

?'Weshalb dann?'

?'Das solltest du sie fragen?', fuhr Turass fort. ?Kisina hat ein wichtiges Anliegen an dich und hat mich gebeten, sie zu begleiten.?

Sokuron schaute Kisina an. Seine ehemalige Schülerin kam näher und schaute ihn direkt in die Augen. Der Blick war seltsam. Es war kein Hass oder Wut zu sehen, sondern Verzweiflung.

Sokuron stand auf.

?'Turass, können wir ?'

Der junge Meister ging einige Schritte zurück, drehte sich um und behielt das verschlafende Dorf im Auge. Jeden Moment könnten Anbus auftauchen. Deshalb hoffte Turass, dass Kisina nicht so lange brauchen würde.

Für eine Weile stand Sokuron vor ihr und schaute sie nur an. Dann war er sich sicher. Sie wusste es.

„Wie bist du darauf gekommen?“

„Se jemand hat es mir erzählt?, erwiderte Kisina nervös. „Sie haben keine Knochen von Kindern gefunden. Sie hatten sogar einen Zeugen, der kurz vorm Sterben war. Er erzählte ihnen, dass alle Kinder verschwanden, bevor der Blitzstrahl kam.“

Kisina atmete tief durch.

„Das war s auch du, nicht wahr?“, schlussfolgerte Kisina. „Du hast die Kinder mit einem Jutsu verschwinden lassen, bevor du die Insel Ishur in die Luft gejagt hast. Das heißt, die Kinder sind immer noch da draußen, oder?“

Kisina trat noch näher heran, bis Sokuron ihre unruhige Atmung spüren konnte.

„Bitte?, flehte Kisina verzweifelt, „sag mir, wo du die Kinder hingebracht hast.“

Sokuron schwieg.

Sein Schweigen war schlimmer zu ertragen, als wenn er ihr eine Lüge aufgetischt hätte. Plötzlich zog Kisina ein Messer und legte es an seine Kehle.

„Sag es mir ?

„Oder was?“, unterbrach Sokuron ruhig. „Tötest du mich?“

„Nein?, widersprach Kisina. „Das würde nichts bringen. Ich weiß, dass du dafür sterben würdest.

Aber wenn du es mir nicht sagst, dann werde ich etwas tun, was ich tun will.“

„Drohst du mir etwa?“ Sokurons Augen starrten sie vorwurfsvoll an. „Was willst du machen? Die Menschen töten, die ich liebe? Bist du ein solcher Mensch, ja? Denn wenn du das tust, dann wirst du wirklich der letzte Ishur sein.“

Kisina wich zurück und nahm das Messer weg. Noch nie hatte sie so etwas von Sokuron sagen hören. Seine dunkle Seite machte ihr Angst, aber so war er schon früher gewesen. Jeder, der seine Freunde bedrohte, bekam es mit seinem Zorn zu spüren, der unerbittlich und brutal war.

Einer der Gründe, warum Sokuron auch als der „Irre Ninja“ bezeichnet wurde.

Für einen Moment herrschte eine unheimliche Stille.

„Ja?, sagte Sokuron plötzlich.

Kisina horchte auf.

„Ja, die Kinder leben noch?, fuhr Sokuron fort. „Aber selbst wenn ich dir sage, wo sie sich befinden, würde dir das nichts bringen.“

„Was?“, flüsterte Kisina entgeistert. „Wieso nicht?“

Auf einmal drehte sich Sokuron um und ging an der Laterne vorbei, um den Stadtpark zu verlassen.

Wortlos folgte Kisina ihm. Turass blieb weiter im Hintergrund, behielt aber alles im Auge.

Sokuron und Kisina gingen durch die Straße. Alles war dunkel, verdeckt und abgeschlossen. Die Nächte konnten unheimlich sein, als wäre die ganze Welt verlassen. Aber Sokuron hat dies nie gestört. Im Gegenteil, er liebte die unglaubliche Ruhe, welche die Nächte mit sich brachte.

Sie blieben vor einer Bäckerei stehen.

Sokuron sprang hoch und landete auf dem Vordach vom ersten Stockwerk. Kisina folgte ihm. Als sie ankam, deutete Sokuron auf das Fenster. Zuerst war sie verwirrt, warum Sokuron sie hierher geführt hat. Aber dann kam ihr ein Verdacht.

Vorsichtig wagte sie sich an das Fenster und erhaschte sich einen Blick. Vor ihr war ein

Kinderzimmer, wo das Spielzeug unordentlich herumlag. Die Tür zum Korridor stand einen kleinen offen und ließ das Licht herein. In der Ecke befand sich ein Kinderbettchen, auf dem ein kleines schwarzhaariges Mädchen schlief. Sie war vielleicht vier oder fünf Jahre alt, schätzte Kisina.

„Sokuron?, flüsterte Kisina, „ist das ??“

„Ihr Name ist Kalina?, erwiderte Sokuron ruhig. „Allerdings weiß sie nichts über den Ishur-Clan.“

Kisina schaute Sokuron an. Ihr war bewusst, was diese Worte zu bedeuten hatte, aber trotzdem wollte sie es hören. Es gelang ihr jedoch nicht, die Frage auszusprechen, als wären ihre Lippen wie gelähmt.

„Keiner von ihnen weiß von dem Ishur-Clan?, fuhr Sokuron fort. „Ich habe die Kinder von der Front weggeschafft, um sie in die Hände von liebevollen Familien zu geben.“

„Du hast sie nach Konoha gebracht??“

„Drei von ihnen, ja??“

„Wo wo sind die anderen??“

„Überall verstreut, in kleinen Dörfern, auf Farmen oder in großen Städte. Ich habe sie sowohl an Orte im Kaiserreich wie auch in die südlichen Ninja-Dörfer gebracht.“

„Du ?, betonte Kisina, „du hast gesagt, die Kinder wüssten nichts mehr vom Ishur-Clan. Hast du ihnen ihr Gedächtnis gelöscht??“

Für einen Moment schaute Sokuron sie an, bevor er sprach.

„Nein?, widersprach Sokuron, „ich habe ihnen die Erinnerungen gestohlen und sie gegen neue ersetzt.“

Sokuron schaute durch das Fenster und deutete auf das schlafende Kind.

„Kalina denkt, dass diese Menschen ihre Eltern sind?, fügte Sokuron hinzu. „Sie kann sich an Geburtstage, an Weihnachtstagen oder an Ausflüge in den Zoo erinnern, obwohl sie nie, zumindest nicht in Konoha, passiert sind.“

Kisina schwieg, aber Sokuron wusste, was sie fragen wollte.

„Ich kenne die Bäcker hier. Das sind liebevolle Menschen, die sich immer ein Kind gewünscht haben, aber nie dazu kam. Hier ist sie gut aufgehoben.“

„Das heißt also, dass du die Kinder mit neuen Erinnerungen ausgestattet an fremde Menschen übergeben hast?“, fasste Kisina zusammen, als wollte sie überprüfen, ob sie sich verhöhrt hätte.

„Also ?“

„Es würde nichts bringen?, unterbrach Sokuron ruhig. „Auch wenn ich dir erzählen würde, wo sich alle befinden, würde keiner ihnen dir glauben. Keiner von ihnen würde jemals glauben, dass sie ursprünglich vom Ishur-Clan abstammten.“

„Ich könnte aber ihnen ihre Erinnerungen zurückgeben.“

„Ich befürchte, du hast mich nicht ganz verstanden?, erwiderte Sokuron betont. „Ich habe bei ihnen keine Gehirnwäsche vorgenommen oder Derartiges. Wenn das so wäre, hättest du Recht. Denn bei solchen Jutsus bleibt etwas von den echten Erinnerungen tief im Unterbewusstsein verborgen, aber das ist hier nicht der Fall.“

Sokuron tippte auf die Schläfe.

„Unser Gehirn wird durch elektronische Impulse gesteuert, die mehr Spannung haben als eine Hundertzwanzig-Volt-Glühbirne. Und diese Impulse laufen über Synapsen.“

Er streckte seine Hand aus.

?Wie du ja weißt, beherrsche ich Blitzkräfte, die wiederum aus Elektrizität besteht. Damit kann ich auf die Impulse eines Gehirnes nehmen, indem ich die Synapsen abzapfe. So kann ich Erinnerungen manipulieren, stehlen oder sogar löschen. Und das ist dann auch endgültig, als würde man eine Festplatte ins Feuer werfen. Da kann nichts wiederhergestellt werden.?

?Und danach hast du ihnen neue Erinnerungen gegeben??

?Ganz genau.?

?Moment?, unterbrach Kisina verunsichert. ?Du hast vorhin gesagt, du hättest die Erinnerungen gestohlen. Was meinst du damit? Hast du sie nicht gelöscht??

Sokuron seufzte kurz und schaute wieder durch das Fenster.

?Nein, sie sind nicht gelöscht?, gestand Sokuron. ?Ich habe die echten Erinnerungen auf einen anderen Gegenstand überspielt. Ich bewahre sie auf.?

?Wozu??

?Für den Fall, dass die Kinder doch die Wahrheit erfahren wollen?, erklärte Sokuron. ?Eines Tages werden sie erwachsen sein. Vielleicht werden einige von ihnen erfahren, dass sie adoptiert sind. Vielleicht werden einige nach der Wahrheit suchen. Und irgendwann kommen sie dann zu mir, wenn sie jemals von den Ishurs erfahren sollten. Dann können sie wählen, ob sie es immer noch wissen wollen. Auch wenn ich ihnen die Erinnerungen und ihre Verwandten gestohlen habe, werde ich ihnen nicht diese Entscheidung nehmen.?

Kisina wusste nicht, was sie sagen sollte. Die ganze Zeit hatte sie geglaubt, dass Sokuron ein rücksichtsloses Monster war, das ihren Clan abgeschlachtet hat. Das entsprach zwar der Wahrheit, aber Sokuron hat die Kinder gerettet, so wie er es in Etagakure getan hat. Auch wenn viele Menschen ihn für ein Monster hielten, so hatte Sokuron einen guten Kern.

?Aber ?, finge Kisina an. ?Aber wieso hast du das für dich behalten? Warum hast du der Welt glauben lassen, dass du alle Ishurs umgebracht hast, als die Lüge mit dem Meteoriten aufflog? Viele Menschen nennen dich immer noch den Irren Ninja.?

?Und das soll auch so bleiben??, stellte Sokuron klar. ?Ich habe es aus zwei Gründen nicht erzählt. Erstens, sollen meine Feinde glauben, dass ich zu einer solch brutalen Tat fähig bin. Das schürt Angst unter ihnen. Sogar Orochimaru oder Akatsuki legen sich nicht mehr so leichtfertig mit mir an.?

?Und was ist der zweite Grund??

?Ich will die Kinder beschützen. Der Ishur-Clan hatte mehr Feinde als alle Clans in Asugakure zusammengenommen. Ihre Verbrechen waren noch grässlicher als die der Asukage, wie du ja mittlerweile weiß.?

Kisina nickte bedrückt.

?Wenn die Welt erfahren würde, dass die Ishur-Kinder noch leben, würden diejenigen, die Rache wollen, Jagd auf sie machen. Verstehst du das??

Kisina war wie erstarrt. Sie hatte mit allem gerechnet, aber nicht damit. Sokuron hatte Recht. So sehr sich Kisina wünschte, ihre übrigen Verwandten zu finden, musste sie sich eingestehen, dass es besser wäre, die Finger davon zu lassen. Weder wollte Kisina die Kinder aus ihrer vertrauten Umgebung reißen und sie mit furchtbaren Taten ihrer leiblichen Eltern belästigen noch wollte sie, dass ihre Feinde sie durch Kisina finden.

Kisina bekam weiche Knie. Sie musste sich an die Wand abstützen, um nicht umzufallen.

Auf einmal umarmte Kisina ihn und drückte Sokuron fest an sich.

„Ich danke dir?“, flüsterte sie in sein Ohr. „Das bedeutet mir sehr viel.“

„Schon gut?“, erwiderte Sokuron unbeholfen und wollte sich von der Umarmung lösen, doch Kisina ließ ihn nicht los.

„Ich muss dich warnen?“, flüsterte Kisina weiter. „Ich glaube, einer von deinen Vertrauten betrügt dich. Sie hat etwas von Fura gestohlen.“

„Wovon sprichst du?“

Plötzlich zog Kisina Sokuron zu sich und küsste ihn!

Noch im selben Moment stieß Sokuron sie weg und wich zurück.

Was zum Teufel mache ich da, dachte sie. Ihre Gefühle fuhren Achterbahn, ihr Herz klopfte so stark, dass ihre Brust schmerzte.

„Es tut mir leid?“, stotterte Kisina.

Bevor Sokuron antworten konnte, drehte sie sich um und sprang vom Dach herunter. Sie rannte die Straße entlang und blieb um die Ecke für einen Moment stehen.

Bin ich bekloppt geworden? Das kann ich doch nicht einfach machen! Er liebt mich nicht. Er liebt nur Sia. Sie hielt sich die Brust.

Aber trotzdem hat es sich gut angefühlt, seine Lippen zu spüren, auch wenn es nur ganz kurz war. Sie fing an zu lächeln.

„Ich will ja nicht drängen?“, flüsterte Turass, der plötzlich um die Ecke kam, „aber wir sollten lieber verschwinden.“

Kisina nickte und folgte ihm in die Nacht.

Sokuron konnte es nicht mehr aushalten. Es hatte ihn große Überwindung gekostet, nicht zusammenzubrechen. Seine Hände presste er gegen sein Bein.

Es schmerzte so sehr, als wäre er gerade in glühende Lava gefallen. Er sackte zusammen, rollte vom Dach herunter und stürzte zu Boden! Noch immer hielt er sein Bein fest umklammert, obwohl er auf den Rücken gelandet war.

„Hey, was ist mit dir?“, fragte plötzlich jemand. Als Sokuron aufschaute, sah er Kakashi vor sich.

Offenbar wollte er wohl wieder nachschauen, ob Sokuron wieder durch die Nacht wanderte.

Kakashi ging schnell zu den jungen Jonin, der am Boden lag.

„Es ist mein Bein?“, presste Sokuron zwischen den Zähnen heraus. „Die Wunde, die mir der Zweite Hokage verpasst hat, tut wieder weh.“

„Das sollte sich Tsunade ansehen.“

„Dafür brauche ich deine Hilfe. Ich kann nicht aufstehen.“

Kakashi nahm Sokurons Hand, half ihm auf und legte den Arm um seine Schulter, um so Sokuron zu stützen. Gemeinsam sprangen sie über die Dächer.



# Kapitel 2

Die verwelkten Rosen

Hunderte von Menschen tummelten sich durch die Straßen, um den Tag der Roten Rose zu feiern. Das war eine alte Tradition in Baar, einem alten und mächtigen Stadtstaat im Neuen Kaiserreich. Seit Jahrhunderten wurde der Gründungstag der Stadt gefeiert, der daran erinnerte, dass die Baar-Familie sie einst vor den Barbaren beschützten.

Ihr Wappen war eine rote Rose.

Aus dem Grund wurden zu den Feierlichkeiten überall in der Stadt Abertausende von Rosen aufgehängt, jedes Gebäude wurde damit geschmückt. An jedem Dach wehte eine Rosen-Flagge und an jeder Straßenecke wurden die Lieder gesungen.

Auf dem Marktplatz wurde getanzt, getrunken und gelacht. Nichts und niemand würde ihnen die Stimmung an diesem klaren, sonnigen Tag vermiesen.

Der Handwerker war sich sicher, dass die Bühne halten würde. Trotzdem überprüfte er es noch einmal, weil er sich sicher war, ein Knarren gehört zu haben. Das Letzte, was gebraucht wurde, war, dass die Musikanten herunterfallen.

Doch als er den hinteren Bereich erreicht, sah er einen Mann, der einen Koffer abstellte.

„Hey, wer sind Sie?“, fragte der Handwerker. „Hier haben Sie nichts zu?“

Im selben Moment steckte ein Kunai in seinem Hals. Noch bevor er einen Ton aussprechen konnte, fiel der Handwerker zu Boden und rührte sich nicht mehr.

Der Mörder beachtete ihn nicht weiter. Stattdessen öffnete er den Koffer und holte einen schwarzen Behälter heraus, auf dem ein biologisches Gefahrensymbol befand. Danach setzte er sich eine Gasmaske auf. Vorsichtig justierte er noch den Zünder und schaltete die Zeitschaltuhr ein.

Und zählte die Uhr rückwärts.

Der Mörder stand auf und ging einige Schritte zurück, so als würde er ein Lagerfeuer begutachten.

Alles lief wie geplant. Er verlor keine Zeit und schlich sich heraus.

Die Zahlen gingen immer weiter runter.

Null!

Der Behälter öffnete sich.

Ein graues Gas strömte heraus.

Die Geigenspielerin spielte fetzige Musik, zu der die Bewohner begeistert tanzten. Doch plötzlich hörte sie auf zu spielen. Ihr Hals fühlte sich komisch an, als würde sich eine unsichtbare Hand um sie legen. Etwas Warmes lief über ihre Lippen. Als sie mit ihrem Finger über die Nase strich, fand sie schwarzes Blut!

Sie bekam keine Luft mehr!

In der nächsten Sekunde brach sie zusammen und fiel von der Bühne. Die Menschenmenge erschrak

Auf einmal blutete ein anderer Musiker aus der Nase, dann ein Tänzerin und in der nächsten Sekunde ein alter Mann. Ehe sie sich versahen, brachen Dutzende von ihnen zusammen, rangen nach Luft und zitterten am ganzen Leib, als würden sie gerade Minus-Grade erleiden.

Panisch rannten die Menschen davon!

Sokuron rieb sein Bein, als wollte er damit die Schmerzen wegzaubern wollen, aber es brachte nichts. In der letzten Nacht hat Tsunade sich seine alte Wunde angeschaut. Es war nichts Auffälliges zu finden, so die Erkenntnis von Tsunade.

„Hey, wie geht es dir?“, fragte Sia besorgt, als sie in das Krankenzimmer kam. Sie setzte sich neben ihm und schaute ihn in die Augen.

„Ganz ruhig“, beruhigte Sokuron sie. „Es ist meine alte Wunde.“

„Du meinst, vom Kampf gegen die beiden Hokagen und Orochimaru?“

„Ja, es meldet sich wieder. Es gibt Tage, da spüre ich nichts, und dann wieder welche, wo es höllisch wehtut und ich ohne diesen verdammten Gehstock nirgendwo hin kann.“

„Geht es denn jetzt wieder?“

„Ja, ich denke schon.“

„Sag mal, wo warst du letzte Nacht? Sensei Kakashi hat mir erzählt, er hätte dich auf der Straße gefunden. Was ist denn passiert?“, wollte Sia wissen und legte ihre Hand auf Sokurons Schulter. Sokuron hielt ihre Hand.

„Ich konnte wieder nicht schlafen, also bin ich in den Park gegangen“, erzählte Sokuron. „Da bin ich Kisina über den Weg gelaufen.“

„Kisina?“

„Ja, sie sich in das Dorf geschlichen, um mit mir zu sprechen. Sie wollte wissen, was mit den Kinder der Ishurs passiert sind.“

„Sie hat es gewusst? Was hast du ihr erzählt?“

„Die Wahrheit“, erwiderte Sokuron ruhig. „Ich dachte, sie hätte es verdient, das zu wissen. Und ich glaube, sie wird nicht nach den Kindern suchen.“

„Bist du sicher?“

„Ja. Aber da ist noch etwas.“

„Was denn?“

Sokuron seufzte kurz.

„Kisina hat mich geküsst.“

Sia schlug einmal mit den Augengliedern auf.

„Sie hat was gemacht?“, erwiderte Sia überrascht. „Und was ist passiert? Hast du?“

„Was? Nein!“, versicherte Sokuron vehement. „Ich habe sie sofort weggestoßen. Ich will nichts von ihr.“

Er wandte sich Sia zu, legte seine Hände auf Sias Nacken und schaute ihr tief in die Augen.

„Sia, ich liebe nur dich“, beteuerte Sokuron glaubhaft. „Ich will nur mit dir zusammen sein. Bitte, vertrau mir.“

Sia legte ihren Finger auf seine Lippen, um Sokuron zum Schweigen zu bringen. Sie schaute ihn mit weichen Augen an und lächelte.

„Hab keine Angst“, flüsterte Sia verführerisch. „Ich liebe dich auch und vertraue dir mehr als jeden auf der Welt. Ich weiß, dass du mich niemals betrügen würdest.“

„Woher?“

„Du bist immer ehrlich zu mir, das liebe ich so an dir“, gestand Sia und errötete. „Du hättest den Kuss verschweigen können, aber stattdessen hast du es mir gestanden. Das sagt mir, dass du kein Interesse an Kisina hast. Genau deshalb vertraue ich dir.“

Sie zog die Maske herunter und gab Sokuron einen innigen, feurigen Kuss. Es war ein berauschendes Gefühl, ihre Lippen zu spüren, als würde die Welt um sie herum für einen Moment nicht existieren. Alles verlor ihre Bedeutung. Der weiche, süßliche Geschmack ihrer Lippen, ihrer Zunge ließ sein Herz aufgeregt rasen.

Die Lippen lösten sich voneinander. Er würde alles darum geben, dieses wunderbare Glücksgefühl für immer erleben zu dürfen.

„Aber wenn ich Kisina das nächste Mal sehe, trete ich ihr in den Arsch“, flüsterte Sia. Sokuron fing an zu lächeln und streichelte ihr über die Haare. So kannte und liebte er sie. Wenn es um Sokuron ging, war Sia wie eine Tigerin, die ihre Jungen beschützte. Wehe, wenn sich dann ihr einer in den Weg stellte.

Auf einmal ging die Tür auf.

Sia zog die Maske wieder hoch und schaute den Eindringling düster an.

„Es tut mir Leid, dass ich euch stören muss“, sagte Ibiki bestimmend. Sein Blick war finster, als wäre er gerade von einem Schlachtfeld zurückgekommen. „Aber ihr beiden werde im Büro der Hokage erwartet. Etwas Schreckliches ist passiert.“

Es war viel los an diesem Morgen. Noch vor einigen Minuten bekam der Stützpunkt die Nachricht, dass ein Anschlag auf die Stadt Baar verübt wurde. Mehr als zwei Drittel der Soldaten waren ausgerückt, um die Situation unter Kontrolle zu bringen.

Auch wenn es den übrigen Soldaten und Techniker schwerfiel, aber sie mussten auf den Stützpunkt bleiben. Doch da die meisten von ihnen in Richtung Baar unterwegs waren, waren weniger Leute für die Reparaturen der Schiffe übrig.

In einer kleinen Werft schraubte der Mechaniker ungeduldig das Verdeck auf. Vor ihm lag ein schwimmendes Gefährt im Wasser, das so lang war wie zwei Kutschen, eine Düse am Heck und zwei kurze Flügel, die nach hinten gebogen war wie zwei Säbel. Auf dem Hauptschiff des Gefährtes, das aussah wie ein langes Rohr, befand sich eine Art kleiner Iglu mit einem blauen Streifen, das aussah wie ein kleiner Sehschlitz.

Als er endlich das Gehäuse geöffnet hat, wollte er nachschauen, was mit den Schaltkreisen war. Jemand hat berichtet, dass bei dem U-Boot etwas nicht stimmte. Natürlich, dachte er sich, ich muss das wieder machen.

„Hey, alles in Ordnung?“, fragte plötzlich jemand.

Als der Mechaniker genervt aufschaute, sah er einen Mann vor sich, der eine Uniform trug. Wahrscheinlich einer der U-Boot-Piloten, die auslaufen wollten.

„Tut mir leid, Sir, aber mit diesem U-Boot können Sie nicht fahren.“

„Wieso? Ist etwas nicht in Ordnung?“

?Heißt das, ich kann nicht damit fahren??

?Das können Sie schon, Sir?, stellte der Mechaniker klar und stand auf. ?Aber wenn Sie wieder auftauchen wollen, müssten sie wohl oder übel mit einem Taucheranzug und Schleudersitz heraus.?

?Sonst fehlt nichts, oder??

Diese Frage verwunderte ihn. Etwas war seltsam an den Uniformierten. Er konnte sich auch bei besten Willen nicht erinnern, den Piloten schon einmal hier gesehen zu haben.

?Nein, sonst ist es alles in Ordnung.?

Plötzlich spürte er einen tiefen Stich im Bauch! Der Pilot hielt ihn an der Schulter fest, um das Messer noch tiefer rein zu rammen. Bevor der Mechaniker reagieren konnte, stieß der Mörder noch zweimal die Klinge in die Brust. Leblos fiel der tote Mechaniker vom Steg und versank im Wasser.

Hastig kletterte der Pilot in das kleine U-Boot, schloss die Luke und startete den Motor. Das pechschwarze Wassergefährt sank innerhalb von Sekunden.

# Kapitel 3

Läufer schlägt König

Eiligst humpelte Sokuron in das Büro von Tsunade, zusammen mit Ibiki und Sia. Auch Shizune, Kakashi, Sinea, Sulina, Nurina und Ira waren im Raum. Ungeduldig warteten sie auf den jungen Jonin, der fragend in die Runde schaute.

„Was ist passiert?“, fragte Sokuron hastig.

„Da will dich jemand sprechen“, sagte Tsunade bedrückt. Sie zeigte auf das Funkgerät, was auf dem Schreibtisch stand.

„Ach, ist er endlich gekommen?“, ächzte es aus dem Funkgerät. „Habt ihr den Irren Ninja auftreiben können?“

Sokuron nahm das Funkgerät in die Hand.

„Wer sind Sie und was zum Teufel geht hier vor?“

„Oh, warum so stürmisch?“, erwiderte die Stimme unbeeindruckt. „So kenne ich dich gar nicht, mein Freund.“

Die Stimme kam ihm bekannt vor.

„Kennen wir uns?“

„Nun, du wirst vielleicht darauf kommen. Aber zuerst erzähle ich dir, was ich den anderen schon gesagt habe.“

„Und was?“

„Ich habe in der Stadt Baar ein Giftgas freigesetzt, das alle Bewohner getötet hat. Dir sollte es wohl geläufig sein. Immerhin hast du damals das Virus dafür hergestellt, weißt du noch? Vielen Dank noch einmal.“

Als diese Worte ausgesprochen wurden, wurde Sokuron ganz bleich im Gesicht. Wie zum Teufel war das Virus aus Fura entkommen können? Irgendjemand musste es herausgeschmuggelt haben, bevor die Brandbombe auf die Insel abgeworfen wurde. Das war die einzige Erklärung, die ihm in den Sinn kam.

„Wovon?“

„Ich rede von dem Virus der Schwarzblut-Krankheit“, unterbrach die Stimme. „Du weißt schon, jene Viren, die damals aus deinem Heilmittel geschaffen wurde, nur weil die Asukage lieber eine Waffe wollte. Dieselbe Krankheit, die noch vor kurzem in Fura eine Seuche ausgelöst hat.“

„Moment“, unterbrach Sokuron plötzlich. Er riss die Augen auf, als wäre er gerade von einem Blitz getroffen worden. „Bist du das, Gura?“

Für einen Augenblick war es so still wie auf einem Friedhof.

„Bist du endlich darauf gekommen, Sokuron?“

„Ich habe es gewusst, du mieses Stück Scheiße!“, fluchte Sokuron. „Ich wusste, du bist nicht wie die anderen in die Luft geflogen.“

„Nein, bin ich nicht. Es hat wohl nicht geklappt, mich umzubringen, nicht wahr?“

Aus dem Funkgerät kam ein höllisches Lachen, die sich eine Weile hinzog. Doch darauf wollte er sich nicht einlassen.

?Du Irrer bringst eine ganze Stadt um, nur um mich fertigzumachen??

?Irrer?!, schoss es plötzlich aus dem Funkgerät zurück. ?Wen zum Teufel nennst du hier einen Irren? Wer hat denn die Insel Ishur versenkt? Wer hat die Seyranos abgeschlachtet wie ein Wolf, der eine Schafherde riss, und dabei keine Gnade zeigte? Und wer hat die Asukage und den Kurashi-Clan in die Luft gejagt und dabei gelacht wie ein Verrückter? Du! Du bist der Irre Ninja!?

?Mir ist durchaus bewusst, wie mich die Leute nennen?, warf Sokuron ruhig zurück. ?Der Kagemörder, der Brudermörder, der Irre Ninja, jaja, habe ich alles schon gehört. Lass dir was Neues einfallen.?

Für einen Moment verstummte die Stimme.

?Also, du wolltest mich sprechen?, zischte Sokuron. ?Was willst du? Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.?

?Nun, ich habe immer noch einige Behälter mit dem Gas, mein Freund?, stellte die Stimme klar. ?Und ich werde es freisetzen, falls du nicht das tust, was ich verlange.?

?Das ?

?Aber da ich dich gut genug kenne, um zu wissen, dass du auf Erpressungen nicht eingehst, werde ich dir demonstrieren, wie ernst ich es meine?, unterbrach die Stimme erneut. ?Am besten ist, du richtest dem Kaiser schöne Grüße von mir aus.?

Plötzlich verstummte die Stimme.

Das kleine U-Boot raste wie ein Gleiter lautlos durch das Wasser. Er kam seinem Ziel immer näher, ohne von ihnen bemerkt zu werden. Doch bevor er sich seiner Mission widmete, schaltete er zum letzten Mal das Funkgerät ein.

?Warum funkst du mich an?!, sagte eine Stimme am Funkgerät gehässig.

?Ich muss unbedingt klarstellen, wie wichtig das ist, dass alle denken, ich sei tot?, sprach der abtrünnige Pilot.

?Dafür ist Vorsorge getroffen.?

?Es muss klappen. Denn wenn ich das hier mache, wird die ganze Welt Jagd auf mich machen.? Der Gleiter schoss weiter durch das Wasser.

Juron Sukina, Kaiser des Neuen Kaiserreiches, saß auf dem Sofa und lehnte sich zurück. Der Tag war lang und sehr anstrengend gewesen. Es war nicht einfach, neue Beziehungen zu den südlichen Ländern aufzubauen, weil diese das Neue Kaiserreich immer noch misstrauten. Vor allem die Tatsache, dass sie ein Bündnis mit Konohagakure unterhielt, machte die Situation nicht leichter. Jedoch hat der Kaiser auch ein neues Glück erfahren.

Neben ihm saß eine junge Frau, die kastanienbraunes Haar hatte und glänzend blaue Augen. Ihr Name war Sala, eine ehemalige Soldatin aus der Rebellion. Seit dem Tod seiner Frau kurz nach Iras Geburt hat Juron zum ersten Mal wieder eine Beziehung angefangen.

Sala schmiegte sich an ihren Geliebten.

?Wirst du es deinen Töchtern sagen?!, flüsterte sie. Der Kaiser schaute sie weich an.

?Bist du dir sicher? Ich will nicht, dass du es tust, nur weil du dich von mir bedrängt fühlst.?

?Nein, so ist es nicht?, versicherte Juron. ?Ich muss zugeben, es war nicht leicht für uns. Meine Mädchen hängen immer noch an ihre Mutter und ich hatte Angst, dass sie glauben, du würdest sie ersetzen wollen. Aber ich meine Kinder auch nicht länger belügen. Sie sind mittlerweile alt genug, um zu wissen, dass meine Frau immer einen Platz in meinem Herzen haben wird, aber ich mich in dich verliebt habe. Es wird nicht einfach sein, glaub mir. Meine Mädchen können ganz schön störrisch sein.?

Sala lächelte bei dem Gedanken.

?Es wird eine Zeit lang dauern, aber ich denke, sie werden dich akzeptieren.?

?Verzeihung, mein Kaiser?, unterbrach ein Offizier, der plötzlich in die Kabine kam. ?Aber wir haben gerade eine beunruhigende Nachricht aus Konoha bekommen.?

?Was? Ist etwas mit meinen Mädchen passiert??

?Nein, es ist etwas anderes.?

Da waren sie. Vor seinem Bildschirm erschienen drei Schiffe, die auf dem Ozean fuhren wie eine Herde Wale. Das Schiff in der Mitte war großes Passagierschiff mit drei blauen Schornsteinen. Das Oberdeck war weiß und der Rumpf pechschwarz.

An den Masten, die sich sowohl am Bug wie auch am Heck befanden, wehten die blauen Fahnen des Kaiserreiches. Das persönliche Schiff des Kaisers, das für die diplomatischen Fahrten gedacht war. Begleitet wurde das Schiff von zwei Fregatten, die schwer bewaffnet waren mit Dutzenden von Soldaten und einigen großen Geschützen. So leicht würde sich kein Feind heranwagen können. Jedenfalls nicht an der Oberfläche.

Das U-Boot nahm das Schiff in Visier. Die Computer berechneten die Entfernung. Als das Ziel erfasst wurde, jaulte ein Signal auf.

Noch einmal atmete der Terrorist durch.

Dann drückte er den Abzug und der Torpedo war unterwegs.

?Das hört sich sehr ernst an?, meinte Sala. ?Wenn dieser Typ einen Stadtstaat verseuchen konnte, was wird er als nächstes tun? Und nun hat er eine Drohung gegen dich ausgesprochen.?

?Beruhige dich?, beschwichtigte Juron sie. ?Ich bekomme jeden Tag eine Drohung ?

?Schon, aber keiner von ihnen hat Giftgas zu Verfügung!?

Juron nahm Sala in die Arme.

?Ganz ruhig bleiben?, flüsterte er in ihr Ohr. ?Hier sind wir sicher.?

Juron schaute seine junge Geliebte an.

?Ich liebe dich.?

?Ich liebe dich auch ?

Plötzlich wurde die Kabine von höllischen Flammen auseinandergerissen!

Das Schiff wurde in einer einzigen Explosion auseinandergerissen und ging in Flammen auf. Es brannte lichterloh! Auf den Fregatten ertönte der Alarm, aber es war zu spät. Langsam, aber sicher sank das zweigeteilte Schiff ins Meer.





# Kapitel 4

Die Forderung

„Das Schiff des Kaisers wurde gerade angegriffen!“, sagte ein Anbu, der ins Tsunades Büro stürmte. Alle starrten ihn an.

„Was?“, sagten die Sukina-Töchter alle gleichzeitig. „Oh Gott, was ist mit Vater? Ist ihm etwas passiert?“

„Das wissen wir nicht.“

„Es tut mir leid, aber wir können nicht hierbleiben“, stellte Nurina panisch klar. „Wir müssen da hin.“

„Ich verstehe das.“

Ohne zu zögern rannten Nurina, Sulina und Ira aus dem Zimmer. Sie wollten so schnell wie möglich in den Norden, um ihren Vater zur Hilfe zu eilen. Sulina warf noch einen letzten Blick auf Sinea, bevor sie schließlich das Zimmer verließ. Auch wenn sie sich nicht verabschiedet hat, so verstand es Sinea, dass Sulina unbedingt zu ihren Vater wollte.

„Was zum Teufel geht hier eigentlich vor?“, fauchte Tsunade auf einmal. „Und wer ist dieser Gora? Du scheinst ihn zu kennen.“

„Ja, leider“, gestand Sokuron und stöhnte dabei abfällig, als würde er über einen stinkenden Käse reden. „Gora war ein Ninja aus Issagakure, der sich damals unsere Rebellion angeschlossen hat. Jedoch war Gora dafür, rücksichtsloser gegen die Bevölkerung vorzugehen. Er wollte giftige Gase gegen die Bevölkerung einsetzen, um so die Kagen zur Aufgabe zu zwingen. Ich habe es jedoch unterbunden, doch das wollte sich Gora nicht gefallen lassen.“

„Und was meinte er damit, als er sagte, du hättest ihn erfolglos umgebracht?“

„Er und seine Einheit hatten sich gegen uns gestellt. Es kam zu einem Kampf, in der ich alle aus seiner Einheit umgebracht habe. Zumindest dachte ich das. Gora ist von einer Klippe gestürzt. Dass er es überlebt hat, erstaunt mich auch.“

„Aber da ist noch mehr“, stellte Tsunade fest. „Etwas Persönliches, oder?“

„In seiner Truppe war auch seine Frau.“

„Ich verstehe.“

Auf einmal jaulte das Funkgerät wieder auf. Bevor auch nur ein Ton herauskommen konnte, griff Sokuron danach, um seine Wut herauszubrüllen.

„Was hast du getan, du blöder Arsch!“

„Ich habe Schiffe versenken gespielt“, erwiderte Gora amüsiert. „Nun ist dir vielleicht klar, dass ich weder bluffe noch, dass du mich unterschätzen solltest. Also, ich wiederhole mich nur noch einmal: Wenn ihr nicht tut, was ich sage, lasse ich das Giftgas freisetzen. Und das nächste Mal könnte die Opferzahlen drei- oder viermal größer sein als in Baar.“

„Was willst du?“

Der Erpresser erzählte es ihm.

?Du hast bis zur Morgendämmerung Zeit.?

Das Funkgerät verstummte wieder. Fassungslos starrte Sokuron es an, als hätte er gerade einen Geist gesehen. Mit diesem Mann war nicht zu spaßen, das wusste er.

Doch was sollte er nur tun?

# Kapitel 5

Der Nebelmeister

„Sensei Isara“, sagte Sokuron bedrückt, als er sie auf der Straße über den Weg lief. „Ich muss unbedingt mit dir sprechen.“

„Kann das nicht warten? Wir sind gerade dabei, eine Truppe zusammenzustellen, um nach Gora zu suchen. Wir konnten sein Funksignal zurückverfolgen.“

„Genau deshalb muss ich mit dir sprechen“, betonte Sokuron. „Es geht um eine neue Forderung. Es geht dabei um dich.“

„Mich?“

Verwundert schaute Isara Sokuron an. Was sollte das bedeuten? Sie drehte sich kurz um, um Yuugao ein Zeichen zu geben. Die Anbu-Einheit ging zum Tor und blieb in Bereitschaft. Dann ging sie mit Sokuron zur Seite.

„Was verlangt er?“, wollte Isara wissen. „Komm schon, sag es mir.“

Sokuron seufzte tief und starrte sie mit betroffenen Augen an, als hätte er gerade einen Angehörigen verloren.

„Er verlangt deinen Tod.“

„Was?“, erwiderte Isara überrascht. „Was? Ich verstehe nicht.“

„Er will, dass wir deine Leiche zum Sonnenaufgang an seine Leute übergeben, die am Sägewerk oben in Norden auf uns warten werden.“

Völlig erstarrt setzte sich Isara auf eine Bank und sank zusammen. Sokuron setzte sich neben ihr.

„Und ich gehe davon aus, dass der Reichskanzler darauf?“

„Nein, Sensei!“, widersprach Sokuron. „Das haben wir nicht vor.“

„Und was dann?“

„Es muss einen Grund geben, warum er deinen Tod will. Du hast die Ermittlungen übernommen. Es muss etwas geben, was man mit Gora in Verbindung bringen kann. Etwas, was ihn schaden kann.“

„Ich weiß aber nichts! Ich bin sämtliche Akten durchgegangen, besonders seine Finanzen, aber ich konnte noch nichts Auffälliges finden.“

„Bitte, beruhige dich“, beschwichtigte Sokuron sie. „Ich werde alles tun, um das zu verhindern, aber dann musst du mir helfen. Wir gehen alles noch einmal durch, komm schon. Wir finden etwas.“

Hoffnungsvoll schaute ihr Sensei ihn an. Sokuron stand auf, legte seine Hand auf die Schulter und ging danach rüber zu der Anbu-Einheit.

„Ihr müsst ohne Sensei Isara los“, sagte er zu Yuugao. „Wir brauchen sie hier. Geht, und findet Gora, so schnell wie irgendwie möglich.“

„Keine Sorge, wir finden ihn.“

Ich wünschte, ich hätte euren Optimismus, dachte Sokuron und schaute rüber zu Isara, die noch immer eingeknickt auf der Bank saß.

Egal, was sie taten, sie fanden einfach nichts. Die Zeit rannte ihnen davon, aber Isara versuchte immer die Ruhe zu bewahren. Auf die Uhr zu starren, war für sie eine Qual, aber gleichzeitig nicht zu wissen, wann es losging, war noch schlimmer.

?'Ich weiß es einfach nicht?', gestand sich Isara ein. ?'Ich habe keine Ahnung.?'

?'Bitte, Sensei, versuche, dich zu erinnern. Was könnte es sein??

?'Ich habe keine Ahnung. Ich habe alles angesehen, was uns nützen könnte, aber nichts. Ich weiß nicht, was ich gefunden haben könnte, was Gora bedroht. Aber warum machen wir uns überhaupt die Mühe? Die Anbus werden ihn doch gleich aufgreifen, oder??

Es klopfte an der Tür.

Sokuron ging von dem großen Papierhaufen, der auf dem Tisch lag, weg und öffnete die Tür. Sia bat Sokuron, kurz rauszukommen. Noch einmal schaute er rüber, dann verließ er das Zimmer.

?'Wie geht es Sensei Isara??', fragte Sia besorgt.

?'Sie hat Angst.?' Sokuron atmete tief durch. ?'Bitte sag mir, dass ihr etwas gefunden habt.?'

?'Yuugaos Truppe hat den Ursprung des Signals gefunden und werden gleich zugreifen.?'

Es war ein verlassenes Fabrikgebäude in einer belebten Stadt. Ein guter Ort, um sich zu verstecken, dachten die Anbus. Sie mussten mit großer Vorsicht vorgehen. Gora war ein erfahrener Ninja, der nicht ohne Grund sich dieses Gebäude ausgesucht hat.

Yuugao beobachtete das Gelände mit einem Fernglas. Sie konnte einige Männer auf dem Grundstück ausfindig machen. Sie sahen zwar harmlos aus, aber Yuugao wusste es besser. Das waren Goras Leute, die alles im Auge behalten sollten.

?'Sind alle in Position??

Alle Anbus meldeten sich per Funk bei ihr.

?'Zugriff!?'

Ein Anbu warf zwei Kunais, die jeweils eine Wache am Hals trafen. Lautlos sanken sie zusammen.

Hinter einem weiteren Wachmann tauchte noch ein Anbu auf, der blitzschnell mit einem Messer die Kehle des Wachmannes durchschnitt.

Eine Anbu-Kunoichi schoss mit einer Armbrust die beiden Wachen nieder, die sich auf dem Dach der Fabrik befanden.

Als alle Wachen am Boden lagen, stürmten die Anbus auf das Grundstück. Sie kletterten die Wand hoch, schlugen die Fenster ein und gingen in den Korridor. Dort trafen sie auf eine weitere Wache, der sie gerade angreifen wollte. Doch im selben Moment warf Yuugao ihr Schwert nach ihm.

Blutüberströmt fiel er zu Boden.

Sie nahm das Schwert wieder an sich und überprüfte mit dem Sensor, woher das Signal kam. Endlich, da war die Tür. Dort hat sich Gora verschanzt.

Yuugao gab ihren Kameraden ein Zeichen. Sie trat die Tür ein und ihre Truppe stürmte hinein. Doch noch in derselben Sekunde ließen sie ihre Kampfhaltung absinken.

?'Sokuron??', ächzte es aus dem Funkgerät. Sofort nahm er es ans Ohr.

?'Ja, habt ihr das Arschloch??

?'Nein, leider nicht?', musste Yuugao gestehen. ?'Das Signal stammte nur von einem Ableiter. Hier in

?Er hat uns verarscht, weil genau wusste, wir würden das Signal auffangen. Verdammt!?, fluchte Sokuron. ?Bitte sucht weiter ?

Plötzlich war ein Rauschen im Funkgerät zu hören, als hätte jemand bei einem Radio den Sender gewechselt.

?Hast du wirklich geglaubt, man könnte mich so leicht fangen, mein verrückter Ninja??. lachte auf einmal die gehässige Stimme wieder. Gora!

?Bevor du aber wieder anfängst, mich zu beschimpfen, will ich dich daran erinnern, dass das Ultimatum abläuft. Wenn ihr es nicht tut, werde ich das Virus gezielt bei Kindern freisetzen.?

?Das wagst du nicht!?

?Willst du es wirklich darauf ankommen lassen??

In der nächsten Sekunde verstarb die Stimme wieder. Voller Wut warf Sokuron das Funkgerät gegen die Wand. Verzweifelt schaute er Sia an.

Was sollten sie nur tun?

# Kapitel 6

## Der rote Morgen

Sokuron und Isara saßen auf einem Baumstumpf und schauten sich den Sonnenaufgang an. Um sie herum lagen Hunderte von Baumstämme aufeinander gestapelt, große Maschinen und Lastfahrzeuge, die noch weitere Tonnen Holz trugen. Daneben war ein großes Sägewerk. Doch um diese Stunde war kein Mensch zu sehen.

Noch nie war die Sonne so rot, dachte Isara noch. Wie sich die Welt verändert, wenn man wusste, dass bald alles zu Ende ging.

Eigentlich wollte sie nicht daran denken, aber das war einfach nicht möglich. Ihr Herz hörte nicht mehr auf zu klopfen und ihre Atmung wurde immer unkontrollierter.

Da waren sie.

Drei verummte Gestalten tauchten auf. Sie blieben im Hintergrund und beobachteten die beiden Ninjas, die auf dem Baumstumpf saßen. Auch wenn sie weit entfernt blieben, so wollten sie doch, dass man sie sah. Sokuron bemusterte sie genau, aber aus der Entfernung war nicht viel rauszukriegen.

?'Sieht ihr diese Gestalten??', flüsterte Sokuron in seinem Kragen. ?'Versucht, an ihnen dranzubleiben.?'

?'Verstanden.?'

Sokuron atmete tief durch und schaute dann zu Isara rüber. Auch wenn sie eine harte Fassung behielt, konnte er deutlich die Angst in ihrem Gesicht lesen. Es war völlig egal, wie stark ein Krieger war oder wie intelligent ein Stratege war, wenn es um die Furcht vor dem Tod ging.

Jeder, der glaubte, keine Angst vor dem Tod zu haben, belog sich entweder selbst oder war ein Verrückter. Und nun hatte Isara die Qual, dass sie den Zeitpunkt ihres Abschiedes genau wusste.

Sokuron stand auf.

?'Sensei?', sagte Sokuron bedrückt, ?'wir müssen los.?'

Aber Isara blieb auf dem Stumpf sitzen. Sie hob ihren Kopf, um Sokuron anzuschauen.

?'Meine Knie zittern?', erwiderte Isara zittrig, auch wenn sie noch ihre Fassung behielt. Ihre Augen verrieten etwas anderes. Sokuron reichte ihr die Hand.

?'Komm, ich helfe dir, Sensei.?'

Isara nahm die Hand und stand auf. Gemeinsam gingen sie über den Hof und begaben sich zwischen zwei Stapeln von Baumstämmen. Keiner von ihnen konnte ein Wort über die Lippen bringen.

Dabei wurden sie von den maskierten Männern beobachtet. Sie wollten wohl sichergehen, Isara auch nicht floh oder sie durch einen Doppelgänger ausgetauscht wurde.

?'Willst du vielleicht das Funkgerät haben, um noch jemanden anzurufen??'

?'Du meinst, um mich zu verabschieden??', erwiderte Isara nervös und starrte Sokuron an.

?'Du wirst schon wissen, von wem.?'

Isara schwieg für einen Moment, schaute kurz weg und versuchte, ruhiger zu atmen.

?'Ich habe eine Schwester, aber da herrscht schon seit Jahren Funkstille?', erzählte Isara. ?'Ich habe

Sie schaute Sokuron an.

? und euch, meine Schüler.?

Isara seufzte tief.

?Also, nein, niemanden.?

Sokuron legte seine Hand auf ihre Schulter.

?Es tut mir wirklich leid, aber es wird langsam Zeit?, flüsterte Sokuron betroffen. ?Bitte, knie dich hin.?

Isara gehorchte und sank auf die Knie. Sokuron stellte sich hinter ihr und zog seine Blitzpistole heraus. Er lud die Waffe durch.

?Warte?, flehte Isara.

Sokuron zögerte noch.

?Bitte, darf ich es selbst tun??. fragte sie. ?Bitte, gib mir die Chance, mein Leben auf meine Weise zu beenden.?

?Ich weiß nicht, ob ?

?Denkst du etwa, ich will abhauen??. fauchte Isara plötzlich. Sokuron trat hervor und stellte sich wieder vor ihr. Sie schaute Sokuron an, als würde sie ihren Henker um eine letzte Frist bitten. Aber Sokuron wusste es besser.

?Ich müsste lügen, wenn ich behaupten würde, dass ich keine Angst habe?, fuhr Isara fort. Ihre Stimme bebte und ihre Augen wurden feucht, aber noch immer verlor sie nicht die Nerven. ?Aber ich werde nicht fliehen! Was hätte ich davon? Ich könnte nicht damit leben, dass so viele Menschen sterben müssen, nur weil ich zu feige war. Das kann ich einfach nicht.?

Sie sah Sokuron flehend an.

?Bitte, gib mir die Waffe. Ich flehe dich an!?

Was sollte er nur tun? Diese Frage geisterte in seinem Kopf, aber wie konnte er diese Bitte abschlagen? Sokuron erinnerte sich, dass er oft in ausweglosen Situationen war, in der er sterben sollte. Es hatte auch eine Zeit gegeben, wo Sokuron Selbstmord begehen wollte. Wie oft er sich selbst die Pistole an die Schläfe gehalten hatte, wusste er nicht mehr.

Das hatte sich alles geändert, als er begann, die Rebellion zu planen. Und als er sich in Sia verliebt hatte, gewann er mehr Lebenswille als jemals zuvor.

Doch dieses Mal war die Situation anders.

Isara sollte es selbst entscheiden können, so seine Überzeugung. Er reichte ihr die Blitzpistole.

?Ich danke dir?, flüsterte Isara. ?Ich ich es war mir Ehre, der Sensei der Drei Schwertninjas gewesen zu sein.?

Sokuron kniete sich zu ihr nieder und schaute ihr in die Augen.

?Und es war uns eine Ehre, dich als unseren Sensei zu haben. Wir haben so viel von dir gelernt, mehr als von unseren vorherigen Lehrern. Wir werden dich niemals vergessen.?

Tränen rannen über ihre Wange.

?Danke, das weiß ich wirklich zu schätzen?, erwiderte Isara gerührt. ?Würdest du mir einen Gefallen tun??

?Ja??

?Finde dieses Arschloch, damit ich nicht nicht ?

Erleichtert atmete Isara kurz auf. Danach fand sie keine Worte mehr, weil ihr dafür die Kraft fehlte. Es war alles gesagt, so dachte sie.

Sokuron stand auf und ging einen Schritt zurück. Isara atmete noch einmal durch, bevor sie die Blitzpistole an ihre Schläfe legte. Dann schloss sie die Augen.

Gleich würde es vorbei sein, in einem Augenblick. Sie legte den Finger auf dem Abzug und presste dagegen.

Aber es ging nicht weiter. Ihr Finger war wie gelähmt!

„Ich kann es nicht?“, flüsterte Isara und ließ die Waffe wieder absinken. Sokuron trat näher heran. Er konnte sehen, dass Isara von sich selbst enttäuscht war, aber dafür brauchte man sich nicht zu schämen. Sokuron kannte das Gefühl sehr gut.

„Schon gut?“, flüsterte Sokuron sanft. „Geben Sie her?“

Isara drückte ihm die Waffe wieder in die Hand. Schweren Herzens stellte sich Sokuron wieder hinter seinem auf dem Boden knienden Sensei. In seinem Leben war er oft gezwungen worden, andere Menschen zu töten, aber dieses Mal fühlte sich Sokuron so leer, so erstarrt.

„Es tut mir wirklich leid, dass wir Ihnen nicht helfen konnten, Sensei.“

Er richtete die Waffe auf Isaras Hinterkopf.

„Ich vergebe dir?“, erwiderte Isara. „Hörst du? Ich vergebe dir.“

Sie brauchte sich nicht umzudrehen, um nachzusehen, ob er verstanden hatte. Isara wusste, dass Sokuron es gehört hat. Für einen Moment lächelte sie.

Seine Augen wurden feucht, sein Hals so trocken wie Staub und sein Herz schmerzte so sehr, als wären die Kugeln wieder in seiner Brust. Sein Finger zitterte, doch er blieb am Abzug.

Bald würde es vorbei sein.

„Mögen auch die Geister mir vergeben.“

Ein Schuss hallte über das Sägewerk!

Isara fiel mit dem Gesicht auf den Boden mit einer klaffenden Wunde am Hinterkopf und blieb regungslos liegen.

Fortsetzung folgt in „Narutos Welt mal anders: Der Bürgerkrieg (Teil 2) Der Graue Faden“